

# Zur Verteilung der Sparquoten in Österreich

*In der vorliegenden Studie wird das Sparverhalten der privaten Haushalte in Österreich untersucht. In der wirtschaftspolitischen Diskussion wird das Sparen der privaten Haushalte meist anhand des Begriffs der Sparquote des privaten Haushaltssektors besprochen, einem Konzept aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR). Wir ergänzen diese Betrachtung um eine mikrobasierte Perspektive und liefern empirische Evidenz auf Basis des Household Finance and Consumption Survey (HFCS). Das ermöglicht uns, die Verteilung der Sparquote auf Mikroebene zu betrachten und auf diesem Wege wichtige Informationen zu wirtschaftspolitischen Fragen des Sparens und des Konsums zu erhalten.*

*Fast ein Viertel der privaten Haushalte in Österreich spart nicht. Die Sparquoten jener Haushalte, die sparen, liegen zwischen 2% und über 50% der jeweiligen Haushaltsnettoeinkommen. Die Sparquote steigt mit dem Einkommen stark an. Altersspezifische Zusammenhänge sind kaum zu beobachten, sobald für das Einkommen kontrolliert wird.*

*In vielen Modellschätzungen und Simulationen mussten aufgrund unzureichender empirischer Schätzungen bislang unterschiedliche Sparquoten bzw. Konsumneigungen für die österreichische Haushaltspopulation angenommen werden. Unsere Studie liefert erstmals Schätzer für Sparquoten über die gesamte Einkommensverteilung in Österreich und informiert über den Zusammenhang zwischen Sparquote und sozioökonomischen Charakteristika der Haushalte.*

Pirmin Fessler,  
Martin Schürz<sup>1</sup>

Neben Erbschaften und Schenkungen bildet Sparen eine Hauptquelle des Aufbaus von privatem Vermögen. Betrachtet wird das Sparen der privaten Haushalte meist auf Basis der sogenannten Sparquote des Haushaltssektors. Dies ist ein Konzept in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, bei dem berechnet wird, wieviel Prozent des verfügbaren Einkommens des Haushaltssektors in einer bestimmten Periode nicht konsumiert werden.

Hinter der aggregierten Sparquote wird eine unterschiedliche Verteilung der Sparquoten der privaten Haushalte sichtbar. Neben Haushalten, die nicht sparen können, weil ihr Einkommen zu niedrig ist, gibt es Haushalte, die mehr ausgeben als sie an Einkommen zur Verfügung haben. Letztere sind nicht notwendigerweise die einkommensschwächsten Haushalte: Dieser Umstand kann sich etwa daraus ergeben, dass ein Haushalt über längere Zeit für

den Erwerb eines langlebigen Konsumguts gespart hat, aber in der Messperiode – etwa durch den Kauf desselben – mehr ausgibt als er an Einnahmen hat. Und es gibt auch Haushalte, die einen großen Teil ihres – meist hohen – Einkommens sparen.

Ökonomische Modelle zur Vermögensakkumulation können die beobachtete Ungleichheit der Vermögen nur schwer abbilden (siehe Cagetti und De Nardi, 2008, und De Nardi et al., 2017). Begründet liegt dies vor allem in einer hohen, über Modellierung nur schwer zu fassenden Vermögenskonzentration.

Je höher das Einkommen eines Haushalts ist, desto mehr wird im Allgemeinen gespart. Das bedeutet aber, dass zusätzlicher Konsum weniger Bedeutung bekommt. Je höher das Einkommen eines Haushalts ist, desto geringer schlagen sich Einkommenszuwächse auf den Konsum nieder. Eine mit dem Einkommen (und dem Vermögen) sinkende

Wissenschaftliche  
Begutachtung:  
Christine Annuß,  
Deutsche  
Bundesbank

<sup>1</sup> Oesterreichische Nationalbank, Abteilung für volkswirtschaftliche Analyse, [pirmin.fessler@oebn.at](mailto:pirmin.fessler@oebn.at) und [martin.schuerz@oebn.at](mailto:martin.schuerz@oebn.at). Wir danken Michael Andreasch, Markus Marterbauer, Matthias Schnetzer und Peter Mooslechner für wertvolle Kommentare.

marginale Konsumneigung ist ein empirisch gut abgesichertes Faktum (siehe Japelli und Pistaferri, 2010, und Caroll et al., 2014). Haushalte mit niedrigen Einkommen benötigen einen höheren Anteil ihres Einkommens für den Konsum und sparen daher nicht nur absolut, sondern auch relativ zu ihrem Einkommen weniger als Haushalte mit höheren Einkommen. Insbesondere wegen der Rolle des privaten Konsums für das Wirtschaftswachstum sind unterschiedliche Sparquoten von Haushalten von großer Aussagekraft. Die Konsumausgaben der Haushalte sind mit einem Anteil von über 50 % am Bruttoinlandsprodukt die wichtigste Komponente der Inlandsnachfrage.

Ederer (2017) verwendet die Konsumerhebung, um eine durchschnittliche Konsumneigung (implizit Sparquote) über die Einkommensterzile zu schätzen, die als Input für Simulationen zur Berechnung von makroökonomischen Effekten von Steuerreformen verwendet werden. Auch Statistik Austria publiziert auf Basis der Konsumerhebung Konsumausgaben der Haushalte, und zwar den Mittelwert und den Median nach Einkommensdezilen (Statistik Austria, 2012, S. 94). Es werden aber keine Sparquoten auf Haushaltsebene berechnet, was eine Interpretation in Bezug auf das Spar- oder Konsumverhalten erschwert. Mit dieser Studie soll diese Lücke geschlossen und Schätzer für Sparquoten über die gesamte Einkommensverteilung und viele sozioökonomische Charakteristika hinweg geliefert werden.

Im ersten Kapitel beschäftigen wir uns mit der Sparquote des privaten Haushaltssektors gemäß Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung und betrachten deren Veränderung über die Zeit. Im zweiten Kapitel besprechen wir den Zusammenhang zwischen Makro- und Mikroperspektive in Bezug

auf Sparquoten. Im dritten Kapitel gehen wir auf die Sparquote auf Haushaltsebene ein. Wir belegen eine enorme Heterogenität der Sparquoten der Haushalte. Die Spannweite reicht von Haushalten, die entsparen, über Haushalte, die nicht sparen, bis zu Haushalten, die mehr als die Hälfte ihres Einkommens sparen. Im vierten Kapitel gehen wir der Frage nach, wie die Sparquote mit Alter, Einkommen und anderen sozioökonomischen Charakteristika zusammenhängt. Im fünften Kapitel ziehen wir Schlussfolgerungen.

## 1 Die Sparquote des privaten Haushaltssektors

Der private Haushaltssektor in der VGR setzt sich aus den Sektoren private Haushalte (S.14) und private Organisationen ohne Erwerbszweck (S.15) zusammen. Der Haushaltssektor ist demnach keine inhaltliche Einheit. Im Gegenteil, er umfasst Einheiten, die ökonomisch nicht gut zusammenpassen.

Private Haushalte (S.14 ESVG 2010 Par.2118) beinhalten Privatpersonen (Arbeitnehmerhaushalte, Haushalte von Vermögenseinkommensempfängern bzw. von Renten- und Pensionsempfängern) sowie sonstige Haushalte einschließlich Personen in Anstalten und ähnlichen Einrichtungen, aber auch Einzelunternehmen mit bis zu 50 Mitarbeitern oder einem Umsatz bis 10 Mio EUR, selbstständige Landwirte, selbstständig Erwerbstätige (mit und ohne Arbeitnehmer) und Zusammenschlüsse von selbstständig Erwerbstätigen (wie Praxisgemeinschaften von Ärzten). Ein Beispiel dafür, dass nicht nur private Haushalte im engeren Sinn eine wichtige Größe darstellen, ist die Verschuldung. Etwa 33 Mrd EUR der insgesamt 178 Mrd EUR an ausstehenden Krediten (2015) im Haushaltssektor sind Einzelunternehmen einschließlich selbstständig Erwerbstätigen zuzuordnen (OeNB, 2016).

Private Haushalte treffen Entscheidungen über die Aufteilung ihrer Einkommen in Konsum und Sparen. Sie produzieren aber auch Güter und Dienstleistungen. In der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung können diese zwei Funktionen nicht klar getrennt werden (OeNB, 2014, S. 170). Zudem werden in vielen Ländern – auch in Österreich – private Organisationen ohne Erwerbszweck, die ganz andere Charakteristika haben als Privatpersonen, zum Haushaltssektor gezählt.

Private Organisationen ohne Erwerbszweck (S.15, im Original „*nonprofit institutions serving households*“ – NPISHs ESVG 2010 Par.2.129) inkludieren u. a. Kirchen, politische Parteien, den Österreichischen Gewerkschaftsbund und Vereine, die im Bereich Fürsorge, Umweltschutz, Erwachsenenbildung u. ä. tätig sind, sowie Stiftungen, nicht aber Privatstiftungen laut Privatstiftungsgesetz (OeNB, 2014).

Die Sparquote des Haushaltssektors nach VGR umfasst demnach nicht nur Haushalte als Konsumenten, sondern auch Haushalte als Produzenten und private Organisationen ohne Erwerbszweck. Das Sparen des Haushaltssektors ist definiert als das verfügbare Einkommen, zuzüglich des Zuwachses betrieblicher Versorgungsansprüche, abzüglich der Konsumausgaben. Das verfügbare Einkommen setzt sich zusammen aus der Summe von Primärnettoeinkommen, monetären Sozialleistungen und sonstigen laufenden Transfers, die im Haushaltssektor erhalten werden, abzüglich der Einkommens- und Vermögensteuern, Sozialbeiträge und sonstigen laufenden Transfers, die bezahlt werden. Das Primärnettoeinkommen ist die Summe aus Betriebsüberschuss und selbstständigen Einkommen, Arbeitnehmerentgelten und Vermögensein-

kommen, die erhalten werden, abzüglich Vermögenseinkommen, die bezahlt werden (siehe Annex Tabelle A1 für eine detaillierte Übersicht von Statistik Austria). Die Nettosparquote errechnet man, indem man das Sparen durch das verfügbare Einkommen plus die Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche dividiert. Die Bruttosparquote wird um Abschreibungen ergänzt, die sowohl im Nenner als auch im Zähler dazugezählt werden.

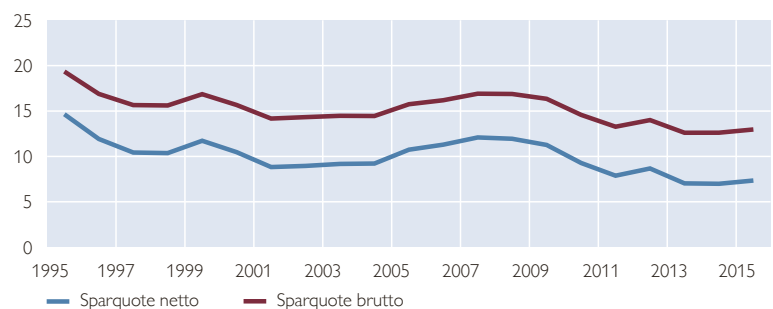
Die Entwicklung der auf diese Weise berechneten Sparquoten aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung in Österreich wird in Grafik 1 in Prozent des verfügbaren Einkommens dargestellt.

Die Sparquote des privaten Haushaltssektors gemäß Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung sollte nicht direkt im Bezug zu privaten Haushalten interpretiert werden. Für eine Analyse auf Ebene der privaten Haushalte ist es wichtig, die Unterschiede zwischen der Mikro- und der Makroebene zu beachten. Erstens bedeutet das „Sparen“ der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck (S.15) keinen Konsumverzicht zugunsten zukünftigen Konsums, wie es bei der eigentlichen Definition des „Sparens“ bei privaten Haushalten der Fall ist. Zweitens kann in der VGR nicht klar zwischen Haushalten als

Grafik 1

### Sparquote des privaten Haushaltssektors

in % des Netto- bzw. Bruttoeinkommens



Quelle: Statistik Austria, Nichtfinanzielle Sektorkonten.

Konsumenten und Haushalten als Produzenten (Kleinstunternehmen) unterschieden werden. Wird demnach von der Sparquote (des Haushaltssektors) gesprochen, so handelt es sich dabei nicht um die aggregierte Sparquote der privaten Haushalte im engeren Sinn.

## 2 Makro-Sparquote und Mikro-Sparquoten

Bei der Sparquote des privaten Haushaltssektors handelt es sich um eine aggregierte Sparquote; das heißt, die Einkommen und der Konsum der Haushalte gehen nach ihrem Volumen gewichtet in die Sparquote ein.

Ein Beispiel soll dies veranschaulichen: Haushalt A hat 1.000 EUR Einkommen und 900 EUR Konsum, Haushalt B hat 10.000 EUR Einkommen und 5.000 EUR Konsum. Die durchschnittliche Sparquote  $(100/1000 + 5000/10000)/2 = 0,3$  ist folglich 30%. Die aggregierte Sparquote  $(100 + 5000)/11000 = 0,46$  liegt hingegen bei 46%. Bei der aggregierten Sparquote handelt es sich um eine mit Einkommen und Konsum gewichtete Sparquote. Haushalt B mit einem höheren Einkommen und absolut betrachtet höheren Konsum als Haushalt A, der aber relativ zu seinem Einkommen einen vergleichsweise niedrigeren Konsum und daher eine höhere Sparquote aufweist, geht stärker in die Berechnung ein. Als Schätzer für die mittlere Sparquote ist die aggregierte Sparquote daher nach oben verzerrt.

Die Frage nach der Allokation von verfügbarem Einkommen in einen Teil, der konsumiert wird, und einen Teil, der für zukünftigen Konsum gespart wird, ist aber in den meisten Fällen die ökonomisch relevante und wird auch oft anhand der aggregierten Sparquote des Haushaltssektors beurteilt. Die Sparquote und damit der Konsum können sich aber in verschiedenen Haus-

halten unterschiedlich entwickeln, was durch das Aggregat verschleiert wird.

Abgesehen davon gibt es in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung eine Vielzahl von Unschärfen bei jenen Größen, aus denen die Sparquote errechnet wird. So werden etwa Rückstellungen von Lebens- oder Pensionsversicherungen dem verfügbaren Einkommen in jenem Jahr zugerechnet, in dem sie von den Versicherungen getätigt werden, auch wenn sie den Haushalten tatsächlich nicht zur Verfügung stehen. Während für Arbeitnehmerentgelte relativ zuverlässige Datenquellen existieren, werden Betriebsüberschüsse gemeinsam mit dem Selbstständigeneinkommen als Residuum ermittelt. Aber selbst bei Arbeitnehmern müssen etwa Trinkgelder im Gastgewerbe oder Sachleistungen grob geschätzt werden.

Neuere Ansätze in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung versuchen verstärkt auf die Verwendung des Einkommens abzielen, anstatt auf die bloße Differenz von Einkommen und Konsum zu achten. Die OECD arbeitet an derartigen Konzepten und wird voraussichtlich noch im Jahr 2017 eine erweiterte Auflage ihrer Publikation zum Thema Understanding National Accounts vorlegen (Lequiller und Blades, 2014, Kapitel 6).

Während sich die Sparquote auf Basis der VGR für Schätzungen von langfristigen Wachstumszusammenhängen eignet, bietet sie für Analysen der potenziellen Folgen wirtschaftspolitischer Maßnahmen sowie für die Evaluation der Auswirkungen auf verschiedene Gruppen privater Haushalte keine hinreichenden Informationen. Derartige Analysen müssen sich auf Annahmen oder sehr grobe Schätzungen zu unterschiedlichen Sparquoten beziehungsweise zu unterschiedlichen Konsumneigungen über die Einkommen oder

andere Größen hinweg stützen. Diese Makrobetrachtungen auf Basis aggregierter Spar- oder Konsumquoten können durch Mikrobetrachtungen sinnvoll ergänzt und erweitert werden. Zudem können auf Mikrodaten berechnete Schätzer wertvolle Inputs für Makrobetrachtungen sein und diese so komplementieren.

Wir versuchen mit der vorliegenden Studie diese Lücke zu schließen und liefern Schätzer für Sparquoten über die gesamte Einkommensverteilung und entlang vieler sozioökonomischer Charakteristika.

### 3 Sparen und Konsum auf Ebene der einzelnen Haushalte

Wir verwenden in der vorliegenden Studie als Datenbasis die zweite Welle des Household Finance and Consumption Survey (HFCS), um Sparen und Konsum auf Ebene der einzelnen privaten Haushalte zu betrachten. Der HFCS ist ein im Europäischen System der Zentralbanken (ESZB) organisiertes Projekt zur Erhebung von Daten der privaten Haushaltsbilanzen zu Einkommen, Vermögen und Ausgaben der Euro-raum-Länder. In der zweiten Welle mit dem Erhebungszeitraum 2014/2015 nahmen auch Länder außerhalb des Eurosystems am HFCS teil.

Die Bruttostichprobe umfasste in Österreich 6.308 Haushalte. Dies bedeutete bei einer Rücklaufquote von rund 50% eine Nettostichprobe von 2.997 Haushalten. Neben Survey-Gewichten auf Basis von Design-, Non-Response- und Poststratifikations-Gewichten kam ein multiples Imputationsverfahren auf Basis eines bayesianischen Chained-Equation-Ansatzes zur Anwendung. Alle Schätzer, die in dieser Arbeit erstellt werden, beziehen sowohl die komplexen Survey-Gewichte als auch die multiplen Imputationen auf Basis von Rubin's Rule mit ein.

Die Vorteile einer Haushaltserhebung bestehen in der direkten Abfrage, die es ermöglicht, die Verteilung der Sparquoten über unterschiedliche Haushalte zu betrachten. Sowohl das Sparverhalten von Privatpersonen als auch die unterschiedlichen Sparformen und Sparzwecke können damit detaillierter untersucht werden. Die Nachteile derartiger Erhebungen sind vielfältige Probleme bei der Erfassung, welche die Repräsentativität in Bezug auf die Haushaltspopulation einschränken. Im HFCS kommt es etwa zu Erfassungsproblemen bei vermögenden Haushalten. Haushalte an der Spitze der Vermögensverteilung werden nicht erfasst und der Bereich der vermögenden Haushalte wird untererfasst. Die Haushaltspopulation im HFCS eignet sich aber dazu, Sparquoten für den Großteil der Einkommensverteilung zu schätzen. Lediglich an den Rändern der Einkommensverteilung kommt es zu einer Nicht- bzw. Untererfassung.

Menschen können ihr Einkommen falsch einschätzen, Teile vergessen, sich irren oder Beträge nicht genau wissen, was problematisch sein kann. Dies fällt aber weniger ins Gewicht, wenn robuste Statistiken wie etwa eine Median-Sparquote geschätzt werden. Im Vergleich zu gewichteten Durchschnitten – wie der aggregierten Sparquote – wird die Median-Sparquote wenig von Messfehlern tangiert.

Um auf Haushaltsebene die Sparquote möglichst direkt zu berechnen, verwenden wir folgende Fragen im HFCS. Die erste Frage bezieht sich darauf, ob der Haushalt momentan etwas sparen kann.

1 „Bleibt Ihnen in der Regel monatlich ein gewisser Betrag übrig, den Sie sparen oder zurücklegen können, etwa für größere Anschaffungen, für Notlagen oder zur Vermögensbildung?“

Mit dieser Frage wird abgefragt, ob etwas vom Einkommen übrigbleibt; das heißt, ob sich überhaupt die Entscheidung stellt, zu sparen oder mehr zu konsumieren. Implizit wird demnach zwischen einem notwendigen Konsum, der nicht reduzierbar ist bzw. für unumgänglich erachtet wird, und einem gestaltbaren Konsum unterschieden. Die Frage trennt daher nur unzureichend zwischen Sparmotivation und Sparfähigkeit. Die Vorteile der HFCS-Daten sind nichtsdestotrotz weitreichend und erlauben eine kritische Reflexion über ökonomische Theorien zum Sparen und die Sparquoten der VGR.

Falls der Respondent diese erste Frage mit „Ja“ beantwortet, wird erhoben, um welchen Betrag es sich handelt, der gespart bzw. zurückgelegt wird.

### 2 „Wie hoch ist dieser Betrag?“

Die Rückzahlung von Krediten oder Einzahlungen in einen mit einem endfälligen Kredit verbundenen Tilgungsträger stellt auch eine Form des Sparens dar, wird aber von Haushalten oft nicht als solche wahrgenommen. Aus diesem Grund werden Variablen konstruiert, die aus einer Vielzahl von Fragen resultieren, die sämtliche Kredite eines Haushalts berücksichtigen.

Zudem verwenden wir eine ebenso direkte Frage nach dem gesamten Nettoeinkommen des Haushalts.

### 3 „Wie hoch schätzen Sie, ist Ihr monatlich verfügbares Nettoeinkommen/das monatlich verfügbare Nettoeinkommen Ihres Haushalts insgesamt?“

*Ich meine dabei die Summe, die sich aus Lohn, Gehalt, Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit, Rente oder Pensionen ergibt. Rechnen Sie bitte auch die Einkünfte aus öffentlichen Beihilfen, Einkommen aus Vermietung, Verpachtung, Wohngeld, Kindergeld und sonstige Einkünfte hinzu und ziehen Sie dann Steuern und Sozialversicherungsbeiträge ab.“*

Die Sparquote errechnet sich aus dem Anteil des Sparbetrags (S) plus den Kreditrückzahlungen inklusive der Zinsen (KR) am gesamten Nettoeinkommen (E) für jeden einzelnen Haushalt (i).

Multipliziert man das Resultat mit 100, ergibt sich die Sparquote in Prozent des Nettoeinkommens (SQ),

$$SQ_i = \frac{S + KR_i}{E_i} \times 100.$$

Zinszahlungen könnten auch als Konsumausgaben im Sinne einer Miete für geliehenes Kapital verstanden werden, anstatt als nachgelagertes Sparen für bereits vergangenen bzw. laufenden Konsum wie im Falle eines Kredits. Wir berücksichtigen keine negativen Sparquoten. Wenn Menschen zum Zeitpunkt der Haushaltsbefragung angeben, „in der Regel“ nichts sparen zu können, kann dies verschiedene Gründe haben. So können sie etwa zu diesem Zeitpunkt gerade höhere Ausgaben als Einnahmen haben. Und wenn sie momentan keine Kreditrückzahlungen tätigen, wird ihnen eine Sparquote von null zugewiesen.

Die Definition einer Sparquote ist bei sehr reichen Haushalten mit folgenden Problemen verbunden: Das Vermögen dieser Haushalte besteht vornehmlich aus Unternehmensanteilen und wird nicht zuletzt durch deren Wertveränderungen bestimmt. Steigen die Unternehmenswerte, kommt es zu einem Anstieg des Nettovermögens. Sinken die Unternehmenswerte, kommt es zu einer Verringerung des Nettovermögens. Würden Kursgewinne aber als Einkommen gezählt, wäre die Sparquote in der Folge oft nahe bei 1. Genauso käme es zu stark negativen Sparquoten, wenn Kursverluste als Ausgaben gezählt würden. Ließen sich diese vermögenden Haushalte hingegen nur das für ihren Konsum notwendige Einkommen auszahlen, läge sie bei 0. Die Form des Sparrens ist je nach rechtlicher Konstruktion

der Unternehmen und der Rolle der Eigentümer stark unterschiedlich. Auch das staatlich organisierte Pensionssystem führt zu strukturell niedrigeren Sparquoten, da dieser Teil des Sparens zur Altersvorsorge zu einem großen Teil bereits durch die Sozialversicherungsbeiträge abgedeckt wird. In Ländern ohne umfassende staatliche Pensionsvorsorge sind höhere Sparquoten zu erwarten. Dies verdeutlicht die Schwierigkeit einer einheitlichen Verwendung des Begriffs Sparen.

Die mittels der HFCS-Daten berechnete Sparquote liefert aber robuste Schätzungen für die Perzentile bis weit über den Mittelwert hinaus. Auch das Einbeziehen von Kreditrückzahlungen ändert am qualitativen Ergebnis der Heterogenität der Sparquoten nichts und an seinen quantitativen Ausprägungen nur wenig. Das liegt daran, dass in Österreich vergleichsweise wenige Haushalte verschuldet (rund 34%) und noch weniger von der im Allgemeinen mit höheren Kreditrückzahlungen behafteten Hypothekarverschuldung betroffen sind (rund 17%).

Für die USA ab dem Jahr 1913 zeigen Saez und Zucman (2014), dass die unteren 90% der Vermögensverteilung durchschnittlich rund 3% ihres Einkommens sparen, die nächsten 9% bereits 15% und die vermögendsten 1% zwischen 20% und 25% ihres Einkommens. Die Sparquoten steigen mit dem Vermögen an.

Tabelle 1 zeigt Statistiken auf Basis der HFCS-Berechnungen für Österreich.<sup>2</sup> Rund 77% der Haushalte geben an, etwas zu sparen.

Diese Haushalte sparen rund 450 EUR im Durchschnitt pro Monat, im Median sind es rund 290 EUR. Ohne Kreditrückzahlungen liegen diese Werte

Tabelle 1  
**Sparverhalten der österreichischen Haushalte**

		Alle Haushalte	Haushalte, die sparen
	Anteil in %	100,0	77,0
Monatlicher Betrag	Mittelwert in EUR	344	447
	Median in EUR	200	286
Sparquote in % des Nettoeinkommens	Mittelwert	12,2	15,9
	Median	8,6	11,9

Quelle: HFCS Austria 2014, OeNB.

bei rund 320 EUR im Durchschnitt und 200 EUR im Median (siehe Tabelle A2 im Annex). Werden auch jene Haushalte mit einem Sparbetrag von 0 miteinbezogen, die angeben, nichts sparen zu können, sinkt der Durchschnitt auf rund 340 EUR und der Median auf 200 EUR. Die ebenso auf Haushaltsebene berechneten Sparquoten liegen im Median bei 8,6% (über alle Haushalte) und bei 11,9% (für jene Haushalte, die sparen). Die entsprechenden Mittelwerte liegen bei 12,2% bzw. 15,9%. Im Gegensatz zur aggregierten Sparquote handelt es sich hier um einen Durchschnitt, der nicht mit der Höhe des Sparaufkommens gewichtet ist. Dennoch wird der Durchschnitt stark von den hohen Sparquoten weniger Haushalte getrieben, liegt also deutlich rechts des Medians.

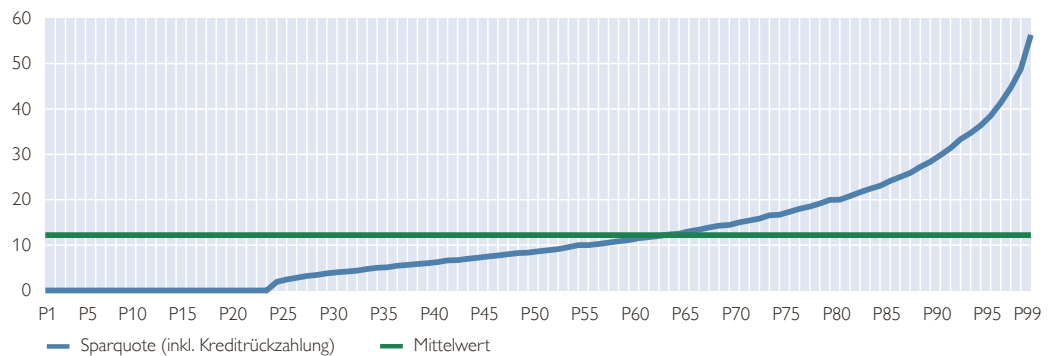
Grafik 2 zeigt die Verteilung der Sparquoten über alle Haushalte: Als Quantilsfunktion werden alle Haushalte nach der Höhe ihrer Sparquoten geordnet und in Prozentabständen die jeweiligen Grenzwerte (Perzentile) aufgetragen. Rund 23% der Haushalte sparen nicht (oder entsparen) und gehen mit einer Sparquote von 0 in die Berechnung ein.

In der Mitte (P50) erreicht die Sparquote einen Wert von 8,6% (siehe auch Tabelle 1), an dem jeweils 50% der

<sup>2</sup> Alle Berechnungen basieren auf den vollständig multipel imputierten HFCS-Daten und komplexen Survey-Gewichten unter Anwendung von Rubin's Rule.

**Sparquoten auf Haushaltsebene**

in % des Nettoeinkommens



Quelle: HFCS Austria 2014, OeNB.

Haushalte eine niedrigere bzw. höhere Sparquote aufweisen. In einem Intervall von  $\pm 10\%$  der Haushalte bewegt sich die Sparquote zwischen 6,25% und 11,5%.<sup>3</sup> Der Mittelwert liegt bei 12,2% und wird vor allem von den 10% der Haushalte mit dem höchsten Einkommen getrieben. Diese weisen Sparquoten von über 30% ihres Nettoeinkommens auf. Rund 2% der Haushalte geben an, mehr als 50% ihres Einkommens sparen zu können. Ein Teil dieser außergewöhnlich hohen Sparquoten entfällt auf Kreditrückzahlungen. Auch im Fall, dass die Kreditrückzahlungen nicht als Sparen berücksichtigt werden, gibt es noch rund 1% der Haushalte, die angeben, mehr als 45% ihres Einkommens zu sparen (siehe Grafik A1 im Annex).

Die Haushalte sind demnach in Bezug auf das Sparen sehr unterschiedlich. Und selbst innerhalb der Gruppe der mittleren 60% der Haushalte (P20-P80) variiert die Sparquote zwischen 0% und 20%. Auch innerhalb der mittleren 40% der Haushalte (P30-P70) ist noch eine beträchtliche Variation von 4% bis 15% festzustellen.

Umgekehrt bedeutet dies aber, dass auch die marginale Konsumneigung stark variiert. Es gibt Haushalte, die zusätzliches Einkommen vollständig konsumieren, und Haushalte, die den Großteil davon sparen würden. Die Effekte von Inflationsänderungen oder von Steuern auf den Konsum wirken daher sozial ebenfalls unterschiedlich. Bei der makroökonomischen Beurteilung einer wirtschaftspolitischen Maßnahme muss berücksichtigt werden, welche Haushalte in welcher Form betroffen sind. Nur bei einer Betrachtung aller betroffenen und aller nicht betroffenen Haushalte ist es möglich, ein angemessenes Bild von potenziellen Gewinnern und Verlierern zu produzieren und die Effekte auf die gesamtwirtschaftlichen Aggregate richtig einzuschätzen. Hierfür leisten die HFCS-Mikrodaten einen eminenten Beitrag.

Insbesondere von Interesse ist, wie sich die Sparquote mit dem Einkommen verändert. Der Anteil dessen, was gespart wird, steigt im Allgemeinen mit dem Einkommen (siehe dazu Kapitel 4). Der Nutzen von zusätzlichem Konsum sinkt mit der Höhe des Konsums. Es gibt aber auch andere Gründe, warum

<sup>3</sup> Das 95-prozentige Konfidenzintervall für den Median unter Berücksichtigung der multiplen Imputationen und des komplexen Survey-Designs liegt zwischen 7,98% und 9,27%.



Menschen in verschiedenen Lebenssituationen mehr oder weniger aus ihrem Einkommen sparen wollen. Die Vielfalt an möglichen Sparmotiven ist groß, die Gründe dafür in verschiedenen Alterskategorien und Haushaltstypen unterschiedlich. Eltern sparen für ihre Kinder, junge Menschen für das Alter, Arbeitnehmer für einen Urlaub, andere wieder für ihre Weiterbildung. Gespart wird für Notfälle, mögliche Arbeitslosigkeit und größere Anschaffungen. Bei Devaney et al. (2007) ist dazu ein Überblick über rezente Literatur zu Sparmotiven von privaten Haushalten zu finden.

Tabelle 2 zeigt die wichtigsten Sparmotive sowie die Mediane von Einkommen und Vermögen der jeweiligen Gruppen.

Am häufigsten wird als wichtigstes Sparmotiv die Vorsorge für Notsituationen genannt (52,2 % der Respondenten). Jene, die hauptsächlich sparen, um für Notfälle vorzusorgen, haben relativ betrachtet ein niedriges Einkommen, ein geringes Vermögen und dies, obwohl sie vergleichsweise älter sind. Der Vermögensaufbau dient hier für allfällige Krisen (etwa Arbeitslo-

sigkeit). Altersvorsorge ist für die zweitgrößte Gruppe (rund 10 %) der wichtigste Grund zu sparen. Diese Gruppe hat höheres Vermögen und Einkommen. Ein relativ niedriges Vermögen, aber ein hohes Einkommen hat jene Gruppe, die für den Erwerb einer Immobilie anspart. Hingegen haben jene, die für die Ausbildung und/oder Unterstützung der Kinder und Enkelkinder vorsorgen, relativ hohe Vermögen. Auch die Sparmotive sind demnach ressourcenabhängig.

#### 4 Sparquote nach sozioökonomischen Charakteristika

Tabelle 3 zeigt die Median-Sparquoten nach verschiedenen sozioökonomischen Charakteristika. Ein wichtiges Charakteristikum bezieht sich auf die Wohnsituation der Haushalte. Ein Haushalt kann im eigenen Eigentum leben, mieten oder unentgeltlich wohnen. Die Sparquote der Eigentümerhaushalte und jene der unentgeltlich am Hauptwohnsitz lebenden Haushalte ist mit 12,9% bzw. 10% im Median deutlich höher als jene der Mieterhaushalte mit 5,8%. Allerdings handelt es sich hierbei um eine

Tabelle 2

#### Sparmotive der Haushalte

	Median	
	Nettovermögen	Bruttojahreseinkommen
	in % der Haushalte	in Tsd EUR
Vorsorge für Notsituationen	52,2	33,5
Altersvorsorge	9,8	39,6
Erwerb eines/r Hauses/Wohnung als Hauptwohnsitz	7,0	50,2
Ausbildung/Unterstützung von Kindern und Enkeln	6,7	42,2
Größere Anschaffungen außer Fahrzeugen	4,8	31,9
Anschaffung von Fahrzeugen	4,5	32,1
Urlaub/Reisen	3,9	33,5
Tilgung von Krediten/Schulden (z.B. in einem Tilgungsträger)	3,5	52,4
Nachlass/für die Erben	2,0	33,4
Renovierung/Instandhaltung einer Immobilie	1,6	34,0
Sonstiges	4,0	30,7

Quelle: HFCS Austria 2014, OeNB.

rein deskriptive Darstellung und verfügen Mieterhaushalte im Allgemeinen auch über deutlich weniger Einkommen. Zudem muss berücksichtigt werden, dass auch Kreditrückzahlungen als eine Form des Sparens erachtet werden.

Nach Haushaltsgröße zeigt sich kein Muster bei der Sparquote. Zwar sparen Zwei-Personen-Haushalte mehr als Ein-Personen-Haushalte, Drei-Personen-Haushalte sparen aber weniger als Zwei-Personen-Haushalte. Das könnte daran liegen, dass es sich dabei um tendenziell jüngere Erwerbspersonen mit niedrigeren Einkommen und einem Kind handelt. Vier- und Fünf-Personen-Haushalte hingegen weisen wiederum höhere Sparquoten auf.

Haushalte mit einer weiblichen Referenzperson weisen niedrigere Sparquoten auf. Dies hat damit zu tun, dass es sich dabei vermehrt um alleinstehende ältere Frauen handelt, während männliche Referenzpersonen häufig jünger sind und/oder in größeren Haushalten leben. Zudem haben Frauen eine höhere Lebenserwartung als Männer. Angestellte, Landwirte und vor allem Beamte weisen höhere Median-Sparquoten auf. Zudem steigt die Sparquote mit der Bildung der Referenzperson deutlich an. Arbeitslose weisen mit großem Abstand die niedrigsten Median-Sparquoten auf.

Als Referenzperson für eine Altersbetrachtung dient der in der HFCS-

Tabelle 3

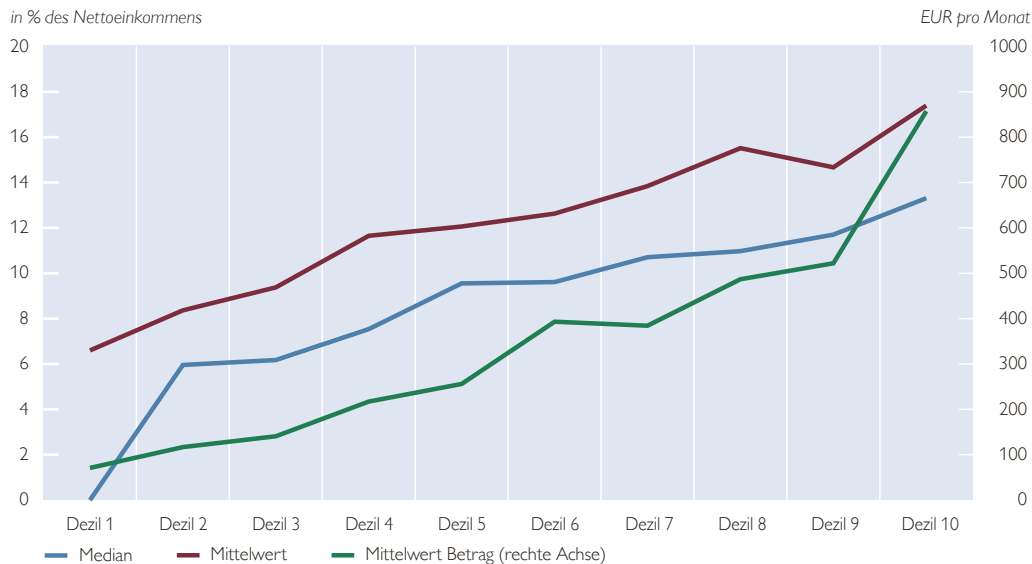
### Sparquoten nach sozioökonomischen Charakteristika

		Sparen inkl. Schuldenrückzahlung	
		Median Sparquote in %	Median Sparbetrag in EUR pro Monat
Eigentumsverhältnis am Hauptwohnsitz	(Teil-)Eigentum	12,9	300
	Miete	5,8	100
	Unentgeltlich	10,0	102
Haushaltsgröße	1 Person	7,2	100
	2 Personen	10,0	229
	3 Personen	7,8	207
	4 Personen	12,5	472
	5 und mehr Personen	9,2	313
Alter der Referenzperson	16 bis 29 Jahre	6,9	132
	30 bis 39 Jahre	10,0	210
	40 bis 49 Jahre	10,1	272
	50 bis 64 Jahre	8,6	200
	65 bis 74 Jahre	8,9	154
	75 Jahre und älter	8,1	100
Geschlecht der Referenzperson	Frau	7,9	150
	Mann	10,0	200
Beruf der Referenzperson	Selbstständig	9,4	300
	(Fach)Arbeiter	8,9	200
	Angestellter	10,0	250
	Beamter	13,5	400
	Landwirt	10,7	265
	Pension	8,3	150
	Arbeitslos	2,2	48
	Sonstige	5,5	98
Bildung der Referenzperson	Maximal Pflichtschule	6,8	100
	Lehre, Berufsschule	8,3	190
	Mittelschule, Matura	9,1	200
	Universität, Fachhochschule	10,8	300

Quelle: HFCS Austria 2014, OeNB.

Grafik 3

### Sparquoten und Sparbetrag nach Bruttoeinkommensdezilen



Quelle: HFCS Austria 2014, OeNB.

Erhebung interviewte Kompetenzträger in Finanzangelegenheiten des Haushalts. Die Sparquote steigt mit dem Alter der Referenzperson zunächst an, sinkt jedoch in den Altersgruppen ab 50 wieder deutlich ab.

Da die Sparquote fundamental mit dem Einkommen zusammenhängt, ist es besonders interessant, den Zusammenhang mit den Einkommensdezilen zu betrachten. In den meisten makroökonomischen Analysen sind Sparen und Einkommen zentrale Größen. Da kaum Informationen zur Höhe von Sparquoten je nach Höhe des Einkommens vorliegen, werden per Annahmen bestimmten Einkommensklassen bestimmte Sparquoten zugewiesen, um Effekte auf makroökonomische Größen zu schätzen (siehe Ederer, 2017).

Dazu verwenden wir die im HFCS detailliert erfasste Bruttoeinkommensvariable. Diese setzt sich zusammen aus allen Einkommensquellen des Haushalts, wie Erwerbseinkommen aus selbstständiger und unselbstständiger Beschäftigung, Pensionen, Sozialtransfers, aber

auch Miet- oder Pachteinnahmen, Vermögenseinkommen (exklusive imputierter Mieten) und privaten Transferzahlungen.

Grafik 3 zeigt die Mediane und die Mittelwerte der Sparquote sowie die Mittelwerte des gesparten monatlichen Betrags über die Bruttoeinkommensdezile (siehe auch Annex Tabelle A3 für Informationen über Brutto- und Nettoeinkommensdezile). Es ist zu beachten, dass Haushalte mit negativer Sparquote mit einer Sparquote von 0 in die Berechnung eingehen. Alle drei Größen steigen deutlich über die Bruttoeinkommensdezile an. Der Median der Sparquote steigt von 0% bis knapp 12%, der Mittelwert der Sparquote von etwa 7% bis beinahe 18% und der Mittelwert des Sparbetrags von rund 70 EUR bis annähernd 900 EUR pro Monat.

Eine wichtige Frage ist jene der Bedeutung des Lebensalters für die Sparquote. Die Lebenszyklus-Hypothese (Modigliani und Brumberg, 1954) postuliert, dass Personen ausgehend von ihrem Lebenseinkommen versuchen,

den Konsum so zu glätten, dass er über das Leben möglichst konstant bleibt. Dies würde sich in niedrigen Sparquoten in jungen Jahren, steigenden Sparquoten in mittleren Jahren und sinkenden Sparquoten im Alter widerspiegeln. Um diesen Zusammenhang zu illustrieren, wird in Grafik 4a die Altersverteilung in 20 gleich großen Teilen dargestellt und jeweils der Mittelwert der Sparquote berechnet. Zudem zeigen wir anhand einer Geraden den linearen Zusammenhang der zugrundeliegenden Rohdaten an. Jeder Punkt entspricht 5% der Haushalte. Die Punkte liegen daher horizontal an jenen Stellen der Altersverteilung näher beisammen, an welchen mehr Haushalte beobachtet werden.

In Grafik 4b zeigen wir denselben Zusammenhang, filtern aber anhand eines regressionsbasierten Verfahrens<sup>4</sup> jene Teile heraus, die durch das Einkommen oder die Haushaltsgröße erklärbar sind. Zur Filterung verwenden

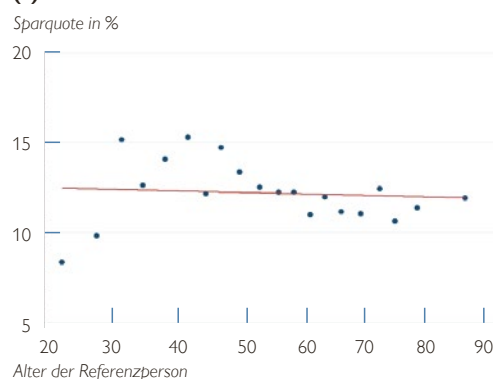
wir neben der Einkommensvariable<sup>5</sup> einen quadrierten und kubierten Term derselben, sowie fünf Haushaltsgrößen als Indikatorvariablen, um eine flexible Kontrolle zu ermöglichen. Dann vergleichen wir in Grafik 4b den Zusammenhang zwischen Sparquoten und Alter für Haushalte mit jeweils gleicher Haushaltsgröße und gleichem Einkommen, das heißt, wir bereinigen um die unterschiedlichen Einkommensniveaus zwischen den Haushalten. Ist ohne diese Kontrolle noch ein Ansteigen sowie nachfolgendes Sinken der Sparquote mit dem Alter auszumachen, so ist nach der Kontrolle für Einkommen und Haushaltsgröße nur ein leichtes Ansteigen der Sparquote mit dem Alter zu beobachten.

Grafik 5 zeigt analog zu Grafik 4 den Zusammenhang zwischen Sparquote und Einkommen. Dieser ist deutlich und bleibt auch erhalten, wenn für Alter und Haushaltsgröße kontrolliert wird, das heißt, die dadurch erklärbare

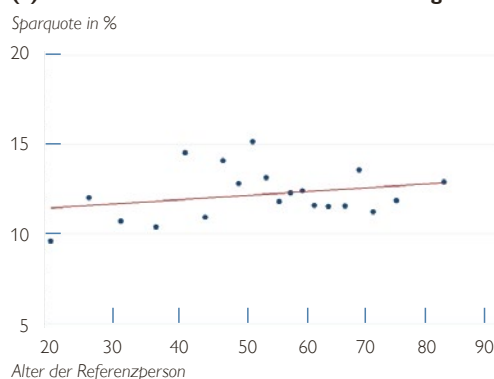
Grafik 4

### Alter und Sparquote

#### (a) unkontrolliert



#### (b) kontrolliert: Einkommen und Haushaltsgröße



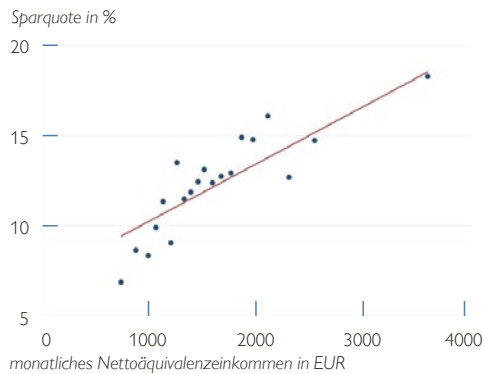
<sup>4</sup> Gemäß dem Frisch-Waugh-Lovell-Theorem regressieren wir die Sparquote und das Alter auf Einkommen, Einkommen zum Quadrat, Einkommen kubierte und die Dummy-Variablen für die Haushaltsgrößen. Dann plotten wir die Residuen der Regressionen (Mittelwerte über je 5% der Beobachtungen, sortiert nach Alter). Zudem werden die Mittelwerte der Variablen den mittleren Residuen hinzugefügt, um ein Level der Sparquoten und des Alters zu erzeugen, das einem durchschnittlichen Haushalt entspricht, anstatt den verbleibenden Einfluss um jeweils 0 zu zeigen. Für Grafik 5 gehen wir analog vor.

<sup>5</sup> An dieser Stelle verwenden wir das auf Basis der OECD-Skala berechnete Nettoäquivalenzeinkommen eines Haushalts.

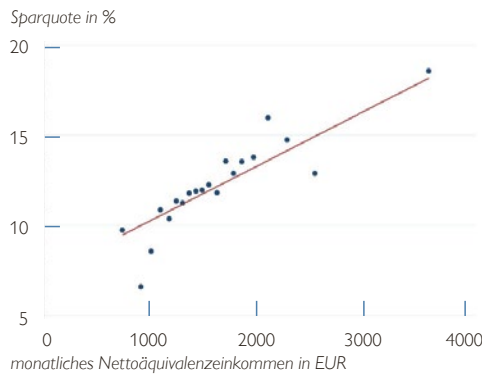
Grafik 5

## Einkommen und Sparquote

### (a) unkontrolliert



### (b) kontrolliert: Alter und Haushaltsgröße



Quelle: HFCS Austria 2014, OeNB.

Variation herausgefiltert wird. Neben dem Alter verwenden wir einen quadrierten und einen kubierten Term, um auch nicht lineare Zusammenhänge zu berücksichtigen. Die Haushaltsgröße geht als Indikatorvariable für fünf Haushaltsgrößen in die Kontrollgleichung ein.

Im Gegensatz zum Alter hat die Höhe des Nettoeinkommens einen hohen Informationsgehalt in Bezug auf die statistische Erklärung der Variation der Sparquoten.

Im nächsten Schritt gilt es zu prüfen, ob möglicherweise andere Größen, die mit dem Einkommen korrelieren, die tatsächlich bestimmenden Faktoren der Sparquoten sind. Beruf und Bildung könnten solche Variablen sein. So könnte argumentiert werden, dass gebildete Menschen vorausschauender handeln als Ungebildete und deswegen bei gleichem Einkommen mehr sparen. Auch könnte die Hypothese aufgestellt werden, dass die Sparquote unterschiedliche Sparmentalitäten reflektiert. Angestellte, Beamte und Landwirte könnten andere Einstellungen zum Sparen haben als Arbeiter. In der Literatur zum Thema *Financial Literacy* wird vielfach auf Basis solcher Unterschiede argumentiert (siehe Schürz und Weber, 2008). Um die Wichtigkeit dieser Überlegungen zu

untersuchen, schätzen wir anhand einer Regression die mittlere Differenz der Sparquote verschiedener Berufsgruppen zur Sparquote der Angestellten. Dies erfolgt zuerst unkonkonditional und danach konditional, das heißt, wir kontrollieren für eine Reihe anderer Charakteristika und vergleichen nur jene Haushalte miteinander, die einander in Bezug auf diese Charakteristika ähnlich sind, um auf diese Weise eine konditionale mittlere Differenz zu erhalten. Als Kontrollvariablen verwenden wir Alter und Bildung der Referenzpersonen sowie die Haushaltsgröße und das Nettoäquivalenzeinkommen des Haushalts.

Grafik 6 zeigt das Ergebnis dieser Schätzung. Im unkonkonditionalen Fall (siehe linker Teil der Grafik) weisen die Beamten eine um etwas mehr als 2 Prozentpunkte höhere Sparquote als die Angestellten auf. Die (Fach-)Arbeiter haben eine um beinahe 2 Prozentpunkte niedrigere Sparquote. Diese Unterschiede sind zwar auf 5-prozentigem Signifikanzniveau nicht signifikant (beide wären es auf 10-prozentigem Niveau), sie sind es aber durchaus im ökonomischen Sinn. Haushalte mit Referenzpersonen, die in Pension, arbeitslos oder Ausbildung sind, haben signifikant niedrigere Sparquoten. In die Kategorie

## Sparquoten nach Beruf der Referenzperson

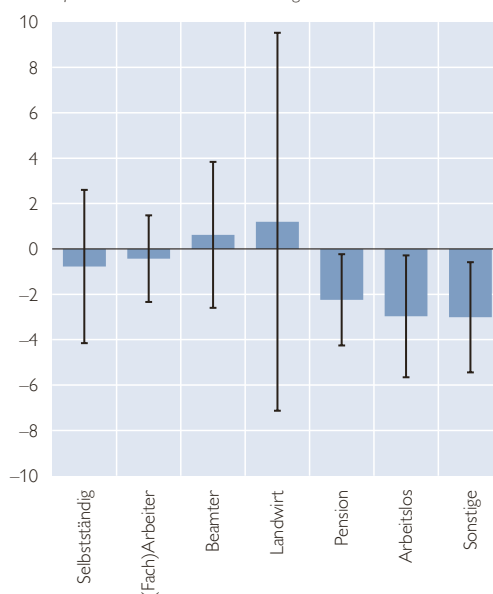
### unkonditional

Mittlere Differenz zur Sparquote der Angestellten in Prozentpunkten



### konditional

Mittlere Differenz zur Sparquote der Angestellten in Prozentpunkten: Alter und Bildung der Referenzperson sowie Haushaltsgröße und Nettoäquivalenzeinkommen berücksichtigt



Quelle: HFCS 2014 Austria, OeNB.

Anmerkung: konditionale Differenz auf Basis von regressionsbasiertem Verfahren.

„Sonstige“ fallen etwa Schüler und Studierende, dauerhaft Berufsunfähige, Hausfrauen und Hausmänner oder sonstige Nichterwerbstätige.

Wird für das Nettoäquivalenzeinkommen, Alter und Bildung der Referenzpersonen sowie die Haushaltsgröße kontrolliert, bleiben die Unterschiede zu Haushalten mit Referenzpersonen, die in Pension oder arbeitslos sind oder der Gruppe „Sonstige“ angehören, zwar statistisch signifikant, verringern sich aber ökonomisch deutlich. Die Unterschiede zwischen allen anderen werden statistisch insignifikant (auf allen üblichen Niveaus). Zusammenfassend lässt sich, wenn das Einkommen und andere Faktoren berücksichtigt werden, kein Unterschied zwischen den Sparquoten von Angestellten, Arbeitern, Beamten, Selbstständigen oder Landwirten feststellen.

Grafik 7 liegen analoge Berechnungen wie Grafik 6 zugrunde, wobei hier die Unterschiede bei der Sparquote in Bezug auf die Bildungsabschlüsse der Referenzpersonen berücksichtigt werden. Als Kontrollvariable wird nun der Beruf verwendet.

Bei einer unbedingten Betrachtung weisen Haushalte mit Referenzpersonen mit Lehre bzw. Berufsschule sowie mit Mittelschule, Matura oder Meisterprüfung und Universitätsabschluss bzw. Fachhochschulabschluss im Durchschnitt jeweils höhere Sparquoten auf als Haushalte mit Referenzpersonen, die über maximal Pflichtschulabschluss verfügen. Mit etwas über einem Prozentpunkt an Differenz kann die Sparquote für die Gruppe mit Mittelschule, Matura oder Meisterprüfung als ökonomisch signifikant betrachtet werden und ist auch statistisch

schon signifikant höher (auf 5-prozentigem Signifikanzniveau). Jener Abstand der Gruppe mit tertiärem Bildungsabschluss ist aber mit einer gegenüber der Referenzgruppe mit Pflichtschulabschluss über 4 Prozentpunkte höheren Sparquote jedenfalls ökonomisch signifikant (und auch statistisch auf 5-prozentigem Signifikanzniveau).

Sobald für das Einkommen und andere Charakteristika kontrolliert wird, sind die Unterschiede bei den Sparquoten über die Bildung statistisch und ökonomisch insignifikant. Damit erweist sich auch die Bildung als eine für die Sparquote wenig informative Variable.

## 5 Diskussion und Schlussfolgerungen

In der wirtschaftspolitischen Diskussion zum Sparen steht die Sparquote des privaten Haushaltssektors gemäß Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung (VGR) im Mittelpunkt. Ihre Berechnung basiert auf dem aggregierten verfügbaren Ein-

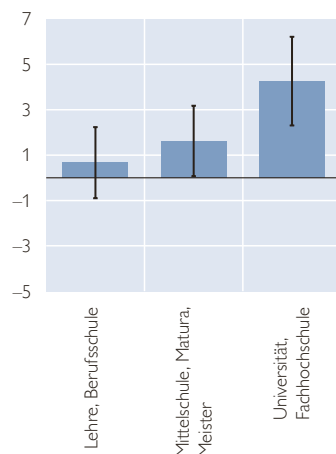
kommen des privaten Haushaltssektors, zuzüglich der Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche, abzüglich der Konsumausgaben. Der private Haushaltssektor umfasst neben den privaten Haushalten im engeren Sinn auch private Organisationen ohne Erwerbszweck. Zudem lassen sich in der VGR Haushalte als Konsumenten von Haushalten als Produzenten (Kleinunternehmen) nur unzureichend trennen. Ergebnis ist eine aggregierte Sparquote, die nur unzureichende Informationen für Analysen potenzieller Folgen von wirtschaftspolitischen Maßnahmen sowie für die Evaluation von Auswirkungen auf verschiedene Gruppen privater Haushalte liefert. Derartige Analysen müssen sich auf Annahmen oder sehr grobe Schätzungen zu unterschiedlichen Sparquoten beziehungsweise zu unterschiedlichen Konsumneigungen über die Einkommen oder andere Größen hinweg stützen. Wir schließen mit unserer Studie diese Lücke und liefern Schätzer für Spar-

Grafik 7

### Sparquoten nach Bildung der Referenzperson

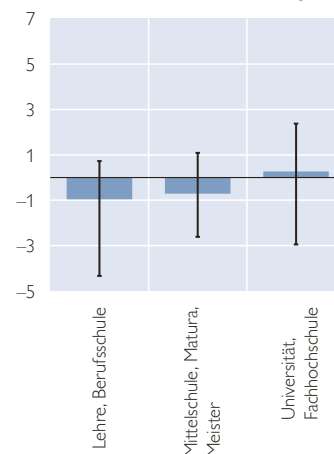
#### unkonditional

Mittlere Differenz zur Sparquote der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss in Prozentpunkten



#### konditional

Mittlere Differenz zur Sparquote der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss in Prozentpunkten: Alter und Beruf der Referenzperson sowie Haushaltsgröße und Nettoäquivalenzeinkommen berücksichtigt



Quelle: HFCS 2014 Austria, OeNB.

Anmerkung: konditionale Differenz auf Basis von regressionsbasiertem Verfahren.

quoten über die gesamte Einkommensverteilung und viele sozioökonomische Charakteristika hinweg.

Werden die Sparquoten verschiedener Bevölkerungsgruppen verglichen, zeigt sich eine höhere Sparquote der Haushalte, die im eigenen Eigentum wohnen (12,9%), gegenüber jenen, die am Hauptwohnsitz in Miete wohnen (5,8%). Nach Haushaltsgröße zeigt sich kein eindeutiges Muster bei der Sparquote. Zwar sparen Zwei-Personen-Haushalte mehr als Ein-Personen-Haushalte, Drei-Personen-Haushalte sparen hingegen weniger als Zwei-Personen-Haushalte. Haushalte mit einer weiblichen Referenzperson weisen niedrigere Sparquoten auf. Dies hat damit zu tun, dass es sich dabei vermehrt um alleinstehende ältere Frauen handelt, während männliche Referenzpersonen häufig jünger sind und/oder in größeren Haushalten leben. Angestellte, Landwirte und vor allem Beamte weisen höhere Median-Sparquoten auf. Zudem steigt die Sparquote mit der Bildung der Referenzperson deutlich an. Arbeitslose weisen mit großem Abstand die niedrigsten Median-Sparquoten auf.

Regressionsanalysen, in denen für andere sozioökonomische Charakteristika sowie das Einkommen kontrolliert wird, zeigen, dass Haushalte mit Referenzpersonen, die in Pension oder arbeitslos sind, signifikant niedrigere Sparquoten aufweisen, während sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Angestellten, Selbstständigen, (Fach) Arbeitern, Beamten oder Landwirten finden lassen. Auch in Bezug auf die Bildung lassen sich keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf die Sparquote feststellen.

Auch das für das Alter zu beobachtende und der Lebenszyklus-Hypothese entsprechende Muster einer erst steigenden und dann wieder sinkenden Sparquote verschwindet, sobald für das Einkommen kontrolliert wird.

Die Höhe der Einkommen hingegen bildet die zentrale Determinante der Sparquote der privaten Haushalte in Österreich. Das untere Einkommensdrittel kann nichts oder nur sehr wenig sparen, während die Sparquote des oberen Einkommensdrittels über dem Mittelwert liegt. Rund 2% der Haushalte sparen sogar mehr als 50% ihres Einkommens. Im obersten Bruttoeinkommensdezil können Haushalte mehr als 10.000 EUR im Jahr sparen. Für ein solches Sparvolumen benötigt der durchschnittliche Haushalt im untersten Bruttoeinkommensdezil in Österreich mehr als 10 Jahre. Für aktuelle wirtschaftspolitische Konzepte zur Eigentumsbildung beim Hauptwohnsitz liefern unsere Ergebnisse wichtige Verteilungsinformation. Denn für einen großen Teil der privaten Haushalte in Österreich ist auch der Erwerb der ersten Immobilie außerhalb ihrer Sparmöglichkeiten, weil die Einkommen zu gering sind.

Wirtschaftspolitische Empfehlungen zum angemessenen Ausmaß des privaten Sparens können nicht auf alle Menschen zutreffen und eine allgemeine Zielsetzung für ein Mehr oder Weniger an Sparen ist empirisch nicht zu begründen. Wo die angemessene Sparquote für die einzelnen Haushalte liegen soll, ist daher umstritten. Josef Steindl etwa argumentierte, dass die hohe Sparneigung der privaten Haushalte eine der wichtigsten Ursachen der Stagnation nach 1975 gewesen sei. Seine klare wirtschaftspolitische Empfehlung war, das Sparen der Haushalte zu reduzieren und Unternehmensinvestitionen zu stimulieren (siehe Guger et al., 2006). In die gegenteilige Richtung argumentiert etwa Lusardi (2016), die den Ursachen für ein zu geringes Sparen der privaten Haushalte in ihren Studien zur Finanzerziehung nachgeht.

Die Lebensrealitäten der privaten Haushalte sind jedenfalls unterschiedlich. Es ist daher sinnvoll, die VGR-Daten



zur Sparquote um die HFCS-Daten zu ergänzen, um unterschiedliche Sparquoten von einkommensschwachen und einkommensstarken Menschen berücksichtigen zu können.

Die mikroökonomischen Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung liefern wesentliche Hinweise für eine auf Verteilungsbelange Bedacht nehmende Wirtschaftspolitik. Eine steigende Einkommensungleichheit führt dazu, dass die Einkommen jenem Teil der Haushalte zufließen, die eine vergleichsweise hohe Sparquote haben. Daten der Lohnsteuerstatistik zeigen, dass die unteren drei Einkommensquintile von 2005 bis 2014 weiter deutlich an Einkommensanteil verloren haben, während insbesondere das oberste Einkommensquintil deutlich dazugewonnen hat. Gleichzeitig nimmt der Anteil des Kapitalein-

kommens, das ebenso insbesondere den einkommensreichen Haushalten zugutekommt, am gesamten Einkommen seit Jahrzehnten zu (Altzinger et al., 2016). Dementsprechend kam es zu einer Umverteilung von Einkommen in Bereiche mit höherem Einkommen und höheren Sparquoten. Durch die regressive Struktur der indirekten Steuern und Sozialabgaben und das relativ niedrige Gewicht der Steuern auf Einkommen und Vermögenserträge verteilt das Abgabensystem aber nur in geringem Maß um (Rocha-Akis et al., 2016). Unter dem Gesichtspunkt der Ausweitung der Konsumnachfrage und damit einhergehend des Wirtschaftswachstums sind vor allem die verfügbaren Einkommen jener Haushalte zu stärken, deren Sparquote unterhalb des Mittelwerts liegt (Ederer et al., 2016).

## Literaturverzeichnis

- Altzinger, W., S. Humer und M. Moser. 2016.** Entwicklung und Verteilung der Einkommen. In: Sozialbericht – Sozialpolitische Entwicklungen und Maßnahmen 2015-2016. Sozialpolitische Analysen. Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. 227–268.
- Boushey, H., J. Bradford DeLong und M. Steinbaum. 2017.** (Hrsg.). After Piketty. The Agenda for Economics and Inequality. Harvard University Press. 304–322.
- Cagetti, M. und M. De Nardi. 2008.** Wealth Inequality: Data and Models. *Macroeconomic Dynamics* 12(S2). Cambridge University Press. 285–313.
- Carroll, C. D., J. Slacalek und K. Tokuoka. 2014.** The distribution of wealth and the marginal propensity to consume. Working Paper Series 1655. European Central Bank.
- De Nardi, M., G. Fella and F. Yang. 2017.** Macro models of wealth inequality. In: H. Boushey, J. Bradford DeLong und M. Steinbaum (Hrsg.). After Piketty. The Agenda for Economics and Inequality. Harvard University Press. 322–355.
- Devaney, S. A., S. T. Anong und S. E. Whirl. 2007.** Household Savings Motives. *Journal of Consumer Affairs*. 41. 174–186.
- Ederer, S. 2017.** Österreich 2025 – Einkommensverteilung und privater Konsum in Österreich. *WIFO-Monatsberichte* 90 (1). 67–81.
- Guger, A., M. Marterbauer und E. Walterskirchen. 2006.** Zur Aktualität der Politischen Ökonomie von Josef Steindl. In: Becker, J. und M. Schürz (Hrsg.). Aktualität und Tradition gesellschaftskritischer Ökonomie in Österreich.
- Fessler, P. und M. Schürz. 2016.** Zur Mitte in Österreich. In: Sozialbericht – Sozialpolitische Entwicklungen und Maßnahmen 2015-2016. Sozialpolitische Analysen. Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. 269–292.

- Jappelli, T. und L. Pistaferri. 2010.** The Consumption Response to Income Changes. *The Annual Review of Economics* 2. 479–506.
- Lequiller, F. und D. Blades. 2014.** *Understanding National Accounts: Second Edition.* OECD Publishing. <http://dx.doi.org/10.1787/9789264214637-en>
- Lusardi, A. 2016.** (Hrsg.). *Overcoming the saving slump. How to increase the effectiveness of financial education and saving programs.* Chicago University Press. <http://press.uchicago.edu/ucp/books/book/chicago/O/bo6008205.html>
- Modigliani, F. und R. H. Brumberg. 1954.** Utility analysis and the consumption function: an interpretation of cross-section data. In: Kurihara, K. K. (Hrsg.). *Post-Keynesian Economics.* Rutgers University Press. New Brunswick. 388–436.
- OeNB. 2014.** Gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung. Handbuch zu Definitionen, Quellen und Berechnungsmethoden. Dezember.
- OeNB. 2016.** Einkommen, Konsum und Vermögen der Haushalte. Sektorale Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen 1996–2015. Oktober.
- Piketty, T. 2013.** *Capital in the Twenty-First Century.* Harvard University Press.
- Rocher, S. und M. Stierle. 2015.** Household saving rates in the EU: why do they differ so much? Discussion Paper 005. *European Economy.*
- Rocha-Akis, S., J. Bierbaumer-Polly, M. Einsiedl, A. Guger, M. Klien, T. Leoni, H. Lutz und C. Mayrhofer. 2016.** Umverteilung durch den Staat in Österreich. WIFO Monografien. Mai 2016.
- Saez, E. und G. Zucman. 2014.** Wealth inequality in the United States since 1913: evidence from capitalized income tax data. NBER WP Series 20625.
- Saez, E. 2017.** The research agenda after the capital in the twenty-first century. In: H. Boushey, J. Bradford DeLong und M. Steinbaum (Hrsg.). *After Piketty. The Agenda for Economics and Inequality.* Harvard University Press. 304–321.
- Schürz, M. und B. Weber. 2008.** *Das Wissen Vom Geld. Auf dem Weg zum Finanzbildungsbürgertum.* Nausner Verlag Graz.
- Schürz, M. 2008.** Sparen in Österreich – zu wenig und zu spät? In: *Geldpolitik und Wirtschaft Q4/08.* OeNB. 149–158.
- Statistik Austria. 2012.** Verbrauchsausgaben. Sozialstatistische Ergebnisse der Konsumerhebung 2009/2010.
- Statistik Austria. 2016.** Standard-Dokumentation, Metainformationen, Definitionen, Erläuterungen, Methoden, Qualität zu den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, VGR-Jahresrechnung. Bearbeitungsstand: 29.07.2016.
- Zieglmeyer, M. 2012.** Nursing home residents make a difference – the overestimation of saving rates at older ages. In: *Economic Letters* 117(3). Dezember. 569–572.

## Annex

Auch im Konsumbereich kommt eine Vielzahl von Datenquellen und Schätzungen zum Einsatz. Dabei spielt die Güterstrommethode eine grundlegende Rolle, während direkte Konsumerhebungen bei privaten Haushalten nur zum Bilden von Benchmarks dienen. Es wird auf Ergebnisse der Entstehungsrechnung, auf Unternehmens-, Steuer- und Außenhandelsstatistiken zurückgegriffen. Das gesamte im Inland verfügbare Güteraufkommen muss dabei entweder konsumiert, im Produktionsprozess wieder eingesetzt, investiert oder exportiert werden. Die inländische Produktion wird zu Produzentenpreisen bewertet. Hinzu kommen Importe, das heißt der gesamte Konsum der Inländer im Ausland bzw. alle Produkte, die aus dem Ausland zu Konsumzwecken importiert werden.

Zum Konsum im privaten Haushaltssektor zählt der gesamte Konsum der Privaten Organisationen ohne Erwerbszweck. Die den privaten Haushalten zugeordneten Einzelunternehmer konsumieren per Definition nicht, sondern investieren. Auf Basis der Güterstrommethode ist aber eine Abgrenzung nicht vollständig möglich. Der Konsum von Ausländern (nicht gebietsansässigen Haushalten) in Österreich wird abgezogen. Basis hierfür sind Daten der Zahlungsbilanz. Ergänzt wird dies um sogenannte Schätzungen von illegalen Transaktionen. Es handelt sich demnach um eine grobe Schätzung der Aggregate, sowohl bei den verfügbaren Einkommen als auch beim Konsum, welche die Grundlage für die Berechnung der Sparquote liefert (Statistik Austria, 2016).

Tabelle A1

### Einkommen und Sparen der privaten Haushalte und privaten Organisationen ohne Erwerbszweck, 1995-2015

Jahr	Betriebsüberschuss und Selbstständigeneinkommen, netto	Arbeitnehmerentgelt, erhalten	Vermögenseinkommen, erhalten	Vermögenseinkommen, gezahlt	Primäreinkommen, netto	Monetäre Sozialleistungen, erhalten	Sonstige laufende Transfers, erhalten	Einkommen- und Vermögensteuern, gezahlt	Sozialbeiträge, gezahlt
	1	2	3	4	5=1+2+3-4	6	7	8	9
<i>Mio EUR</i>									
1995	17.382	90.644	17.430	2.286	123.171	35.925	5.553	18.182	29.806
1996	17.552	91.785	19.379	1.998	126.718	36.979	6.464	19.668	30.982
1997	17.310	93.349	20.739	2.066	129.333	37.041	5.809	21.260	31.828
1998	17.912	96.855	21.443	2.173	134.037	37.808	5.935	22.231	32.898
1999	18.588	100.376	22.249	2.122	139.091	39.404	6.349	23.003	34.109
2000	19.058	104.143	23.239	2.710	143.731	40.962	6.665	23.383	35.269
2001	19.594	106.285	24.006	3.003	146.882	42.079	8.149	25.461	36.432
2002	20.250	108.226	22.361	2.492	148.345	43.760	8.152	25.562	37.005
2003	20.867	110.646	23.016	2.027	152.503	45.302	8.561	25.920	37.918
2004	22.126	113.344	26.495	2.163	159.803	46.579	8.009	26.363	39.536
2005	23.393	116.904	30.722	2.495	168.524	47.965	8.484	26.428	40.595
2006	24.093	122.586	34.722	3.651	177.750	49.747	8.455	27.817	42.477
2007	25.268	128.816	38.204	5.145	187.142	51.345	8.874	30.031	44.181
2008	26.633	135.467	36.750	5.200	193.651	53.789	9.271	32.602	45.993
2009	25.923	136.734	30.208	3.126	189.739	57.087	9.103	30.564	46.687
2010	27.386	139.286	25.379	2.269	189.782	59.194	9.044	31.118	47.360
2011	28.852	144.489	26.501	2.416	197.427	59.915	9.213	32.497	49.311
2012	29.657	150.363	27.678	1.968	205.730	62.096	9.909	34.384	51.027
2013	30.129	154.288	24.344	1.612	207.149	64.311	9.917	35.645	52.864
2014	30.812	158.335	24.266	1.781	211.633	66.595	10.505	37.809	54.031
2015	31.815	162.980	24.502	1.653	217.645	68.276	10.651	40.315	56.022

Quelle: Statistik Austria, Nichtfinanzielle Sektorkonten. Erstellt am 30.09.2016.

### Einkommen und Sparen der privaten Haushalte und privaten Organisationen ohne Erwerbszweck, 1995-2015

Jahr	Sonstige laufende Transfers, gezahlt	Verfügbares Einkommen, netto	Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche	Konsumausgaben	Sparen, netto	Abschreibungen	Sparquote, netto	Sparquote, brutto
	10	11=5+6+7-8-9-10	12	13	14=11+12-13	15	16=14/(11+12)	17=(14+15)/(11+12+15)
	Mio EUR						%	
1995	3.465	113.196	582	97.114	16.664	6.639	14,6	19,4
1996	4.986	114.524	579	101.384	13.718	6.876	11,9	16,9
1997	4.229	114.866	636	103.460	12.043	7.152	10,4	15,6
1998	4.296	118.356	715	106.732	12.339	7.412	10,4	15,6
1999	4.591	123.142	736	109.351	14.527	7.636	11,7	16,9
2000	5.009	127.697	872	115.108	13.462	7.916	10,5	15,7
2001	5.324	129.893	1.043	119.386	11.550	8.162	8,8	14,2
2002	5.344	132.347	1.095	121.502	11.940	8.372	8,9	14,3
2003	5.516	137.014	1.152	125.494	12.671	8.561	9,2	14,5
2004	5.952	142.539	1.470	130.741	13.267	8.829	9,2	14,5
2005	5.987	151.962	1.389	136.880	16.472	9.110	10,7	15,7
2006	6.353	159.305	1.559	142.690	18.175	9.386	11,3	16,2
2007	6.342	166.807	1.326	147.809	20.324	9.766	12,1	16,9
2008	6.502	171.615	1.303	152.259	20.659	10.251	11,9	16,9
2009	6.728	171.950	1.472	153.891	19.530	10.536	11,3	16,3
2010	6.664	172.879	1.330	158.041	16.167	10.813	9,3	14,6
2011	6.812	177.935	1.381	165.191	14.125	11.151	7,9	13,3
2012	7.674	184.650	1.548	170.061	16.138	11.544	8,7	14,0
2013	7.813	185.054	1.561	173.500	13.115	11.909	7,0	12,6
2014	8.027	188.866	1.094	176.696	13.264	12.247	7,0	12,6
2015	8.327	191.908	1.368	179.090	14.186	12.495	7,3	13,0

Quelle: Statistik Austria, Nichtfinanzielle Sektorkonten. Erstellt am 30.09.2016.

Tabelle A2

### Sparverhalten der österreichischen Haushalte (exkl. Schuldentrückzahlung)

		Alle Haushalte	Haushalte, die sparen
Monatlicher Betrag	Anteil in %	100,0	70,9
	Mittelwert in EUR	227	320
	Median in EUR	150	200
Sparquote in % des Bruttoeinkommens	Mittelwert	6,0	8,5
	Median	4,3	6,5
Sparquote in % des Nettoeinkommens	Mittelwert	8,3	11,7
	Median	6,2	9,1

Quelle: HFCS Austria 2014, OeNB.

Tabelle A3

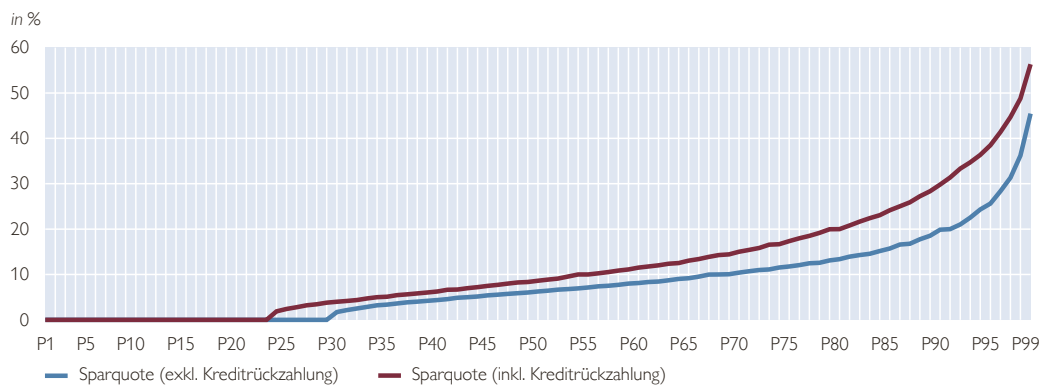
### Anteil der Sparer, Sparquoten und Anteil am Sparaufkommen über Einkommensdezile

	Bruttoeinkommensdezile			Nettoeinkommensdezile		
	Anteil Sparer	Mittelwert Sparquote	Anteil am Sparaufkommen	Anteil Sparer	Mittelwert Sparquote	Anteil am Sparaufkommen
	in %					
Dezil 1	47,3	6,6	2,1	49,1	7,0	1,8
Dezil 2	62,1	8,4	3,4	58,6	7,8	2,7
Dezil 3	67,9	9,4	4,1	69,1	10,1	4,2
Dezil 4	73,6	11,6	6,3	77,3	11,3	5,6
Dezil 5	80,0	12,1	7,4	80,2	13,1	10,7
Dezil 6	81,8	12,6	11,4	83,7	12,8	8,6
Dezil 7	86,8	13,8	11,2	89,2	15,5	12,1
Dezil 8	89,4	15,5	14,1	83,6	14,8	13,1
Dezil 9	88,0	14,7	15,2	89,5	14,9	15,7
Dezil 10	92,9	17,4	24,9	93,0	15,9	25,3

Quelle: HFCS Austria 2014, OeNB.

Grafik A1

### Sparquoten auf Haushaltsebene



Quelle: HFCS Austria 2014, OeNB.